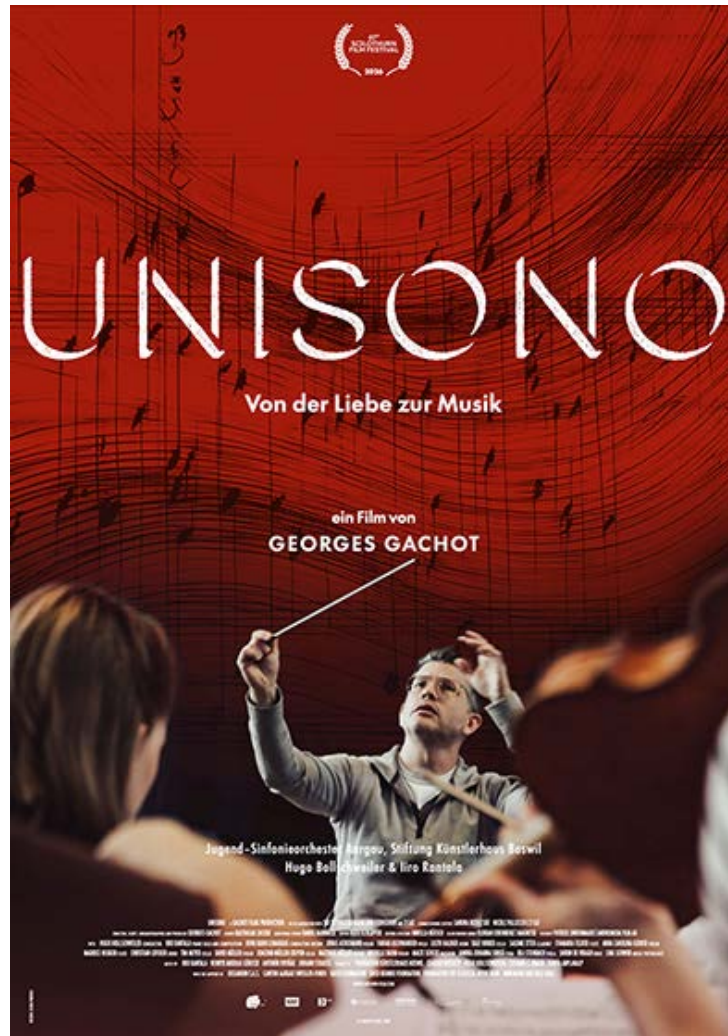


UNISONO

VON DER LIEBE ZUR MUSIK

Ein Film von Georges Gachot



Schweiz 2026 - Dokumentarfilm - 87 Min. - OV: Deutsch, Englisch
Tags: Musik, Klassik, Jazz, Orchester, Jugend

Kinostart: 27. August 2026

Verleih:
Gachot Films
Turnerstrasse 26
CH-8006 Zürich
info@gachot.ch
www.unisonofilm.com



Booking, Material und Stills: www.anderdog.ch, anderdog-film@gmx.ch

Pressebetreuung
RKPR, Romi Koller, romi.koller@rkpr.ch

LOGLINE

Klassik meets Jazz. UNISONO – VON DER LIEBE ZUR MUSIK ist ein schillerndes Porträt jugendlicher Leidenschaft und künstlerischer Entdeckungsfreude, das auf bewegende Weise an die zeitlose Kraft der Musik erinnert.

INHALT

Ein schillerndes Porträt jugendlicher Leidenschaft und künstlerischer Entdeckungsfreude, das auf bewegende Weise an die zeitlose Kraft der Musik erinnert.

Wenn junge Musiker:innen zusammenkommen, um klassische Musik zu spielen, setzen sie ein starkes Zeichen für die heutige Welt. UNISONO- VON DER LIEBE ZUR MUSIK begleitet talentierte junge Schweizer Musiker:innen bei ihrer Arbeit, ihrer Suche nach Inspiration, aber auch bei ihren Überlegungen, wie man heutzutage die «alte» klassische Musik spielen soll. Filmmacher Georges Gachot (MARTHA ARGERICH, NACHTGESPRÄCH) fängt die pulsierende Energie des Schweizer Jugend-Sinfonieorchesters Aargau ein, das traditionellen Kompositionen neues Leben einhaucht. In den intensiven Proben erleben wir Momente ihres Engagements sowie ihrer Kunstfertigkeit, und während der Dirigent Hugo Bollschweiler das Orchester täglich näher zum Einklang heranzuführt, eröffnet der bekannte finnische Komponist und Jazzmusiker Iiro Rantala den Musiker:innen die Welt der Improvisation. Das Programm umfasst ein breites musikalisches Spektrum: von der üppigen Romantik Antonín Dvořáks über die eindringliche Tiefe Henryk Góreckis bis hin zu Iiro Rantas spielerischem Klavierkonzert „The Best of Beethoven“, das Jazz, Tango und Humor mit Beethovens grössten Themen verbindet.



HINTERGRUND

Das Künstlerhaus Boswil ist seit 1953 ein legendärer Ort der Musik. Als experimentelles Projekt ins Leben gerufen, hat es seither renommierte Künstler aus der ganzen Welt nach Boswil gezogen, wie Clara Haskil, Pablo Casal, Yehudi Menuhin oder Martha Argerich.

Das Künstlerhaus ist Ort der Begegnung, des nationalen und internationalen Kulturaustauschs, der künstlerischen Auseinandersetzung und des Rückzugs. Durch die Kombination von Tradition und Moderne, etablierten Künstlern und Nachwuchstalenten, intimen Konzerten und gross angelegten Festivals bleibt das Künstlerhaus Boswil ein lebendiges Zentrum der musikalischen Kultur, mit seiner Einzigartigkeit des Ortes, seiner wunderbaren Lage inmitten der Natur und den atmosphärischen, geschichtsträchtigen Räumlichkeiten.

Seit vielen Jahren trifft sich das Aargauer Jugend Sinfonieorchester zweimal jährlich in Boswil. Unter der Leitung des Dirigenten Hugo Bollschweiler werden in einer siebentägigen Retraite verschiedene klassische Werke studiert, geprobt und in einer gleich anschliessenden Städtetournee konzertant aufgeführt.

So auch vor vier Jahren, im Sommer 2020.

Sechzig junge Musiker und Musikerinnen strömten zusammen, aus der ganzen Schweiz. Professionelle Instrumentalisten, Amateure auf höchstem Niveau und Studierende an den Musikhochschulen, alle zwischen 15 und 26 Jahre alt.

Folgende Werke standen auf dem Programm:

Henryk Mikolaj Górecki (1933–2010)
Three Dances, op.34 (1973), 3. Presto

*Iiro Rantala (*1970)*
Freedom.
Anyone with a heart.
The Best of Beethoven. (2020), CH-Erstaufführung

Antonín Dvořák (1841–1904)
Sinfonie Nr. 8, op. 88 (1889)
I. Allegro con brio
II. Adagio
III. Allegretto grazioso
IV. Allegro ma non troppo



ANMERKUNGEN DES REGISSEURS

Ich erfuhr von den Proben des Jugendsinfonieorchesters Aargau durch meinen Sohn, Perkussionist, der im Jugendsinfonieorchester im Sommer '20 mitspielen würde. Und ich spürte sofort, da muss ich dabei sein. Es reizte mich, mit meiner Kamera an den Proben teilzunehmen und das Geschehen filmisch festzuhalten. Und so geschah es, ich erhielt die Erlaubnis und es ging los.

Ich hatte Lust einzutauchen in die geheimnisvolle Musikwelt eines Orchesters, dabei sein beim Entstehungsprozess eines Konzertes, dessen Dynamik und Details erfassen, und ich suchte die Begegnung mit der Welt der jungen Musiker und Musikerinnen, wollte die Instrumentalisten mit ihren verschiedenen Instrumenten filmisch in ihrer Arbeit begleiten, und ihre Motivationen, ihre Hoffnungen und Sorgen kennenlernen.

Seit langem war ich nicht mehr so nah bei der klassischen Musik, es war wie ein Heimkehren und meine Emotionen waren gross.

Es war ein besonderer Sommer, jener Sommer 2020, es war zur Zeit der Pandemie. Alle kamen zusammen aus ihren isolierten Situationen und es war ungewöhnlich und kostbar, sich zusammenfinden zu können.

Dieser Sommer-Workshop war aber auch speziell, weil eine schweizerische Erstaufführung eines modernen Werks auf dem Programm stand und der Komponist mit dabei sein würde und als Solopianist auftreten würde. Es handelte sich um den finnischen Komponisten und Pianisten Iro Rantala.

Die jungen Musiker:innen würden also nebst der Dvorak-Symphonie und einem Tanz von Gorecki, sein virtuoses und humorvolles Klavierkonzert *Best of Beethoven* einstudieren und aufführen, ein Werk, mit dem er seine Position gegenüber einer, seiner Meinung nach, veralteten, klassischen Musik illustrieren wollte.

Das Programm mit Werken aus der Gegenwart, vor allem mit den Kompositionen eines Non-Konformisten wie Rantala, lösten Auseinandersetzungen aus, teils offen, teils im Inneren der einzelnen Musiker und Musikerinnen. Es ging um die Frage, wie klassische Werke heute interpretiert, dargestellt und vermittelt werden sollen. Insbesondere das Einstudieren von Rantalas Klavierkonzert *Best of Beethoven*, ergab eine konkrete Möglichkeit sich mit diesem Thema zu beschäftigen. *Best of Beethoven* ist eine sogenannte Cross-Over Komposition, welche Themen und Klangbögen des grossen deutschen Meisters humorvoll mit Jazzelementen und südamerikanischen Anklängen vermischt.

Der Dirigent Hugo Bollschweiler kennt Iiro Rantala gut und es war ihm wichtig, den Menschen und Künstler, der, wie die FAZ schreibt, mit «Intelligenz, Humor, viel Sentiment, unvorhersehbaren Ideen und feinstem



Piano-Handwerk" gesegnet ist, seinen jungen Musikern und Musikerinnen vorzustellen. Rantala, der in seinem Land als *enfant terrible* gilt, mischt gerne verschiedene Musikstile mit klassischer Musik und sucht dadurch Wege, um die Klassik neu zu entdecken und zu interpretieren. Die jungen Musiker und Musikerinnen fanden diese Begegnung mitreissend und bereichernd, obwohl vielleicht nicht alle Rantalas Haltung teilten.

Mein Filmprojekt handelt von jungen, klassisch ausgebildeten Musikern und Musikerinnen aus der Schweiz, mich interessierten sie als Persönlichkeiten, ich war neugierig auf ihren Werdegang, ihre beruflichen Perspektiven, ihre Stellung zur Musik, insbesondere zur klassischen Musik und zum Business.

Dazu eignete sich die Auseinandersetzung und der Dialog mit der Person Rantalas und seinem Oeuvre ganz besonders, stellt er doch die klassische Tradition der europäischen Musik in Frage, oder vielmehr den Umgang mit ihr.

Jeder der sechzig jungen Musiker und Musikerinnen des Orchesters, bringt seine besondere Biografie, seinen musikalischen Werdegang mit. Begabt sind sie alle, aber nicht alle wollen die Musik zum Beruf machen, viele sind noch unschlüssig.

Der Film möchte das Dokument einer Passion sein, die alle Teilnehmende auszeichnet und verbindet. Der Film ist das Dokument eines kulturellen Tuns, das vielleicht altmodisch oder gar elitär wirken kann. Daraus ergeben sich Fragen nach dem aktuellen Stellenwert eines von der Allgemeinheit hochsubventionierten Kulturgutes, das in der heutigen lauten, grellen Zeit, anachronistisch und überholt wirken kann. Es geht um die Relevanz von Geschichte.

Der Dreh inmitten dieses Orchesters hat mir grosse Freude gemacht, ich war gerührt von der Energie, der Freude und der Reife dieser jungen Musiker und Musikerinnen. Es war wunderbar zu beobachten, wie diese Musiker und Musikerinnen zusammenarbeiten, zusammenleben und die Musik in die Mitte ihres jungen Lebens stellen.

Mit diesem Filmprojekt kehre ich zu meiner ersten Liebe, der klassischen Musik, zurück. Die Begegnungen mit diesem Orchester brachten mir viele Erinnerungen zurück. Es war, für mich eine Wiederentdeckung der klassischen Musik.

GEORGES GACHOT



PROTAGONIST:INNEN

Iiro Rantala, Komponist, Pianist



«It was my idea to give an improvisation workshop today. I mean, we wouldn't have all this music if there would be no improvisation. So all music comes from improvisation. The music doesn't come from the angels or from the heaven. You have to try. I mean, not everybody has to be a composer, but for orchestra players, I think you should try improvisation. I mean, if you try, you get interested. If you're interested., you keep doing it. I'm sure you can make your playing more interesting. You could add a little bit of improvisation to Mozarts Sonatas or even to chamber music, you can do your own cadenza.

Music should be an organic thing. Music should develop, and the classical world should also develop all the time. But it's more relying on the tradition. I think the question is that how can we make it different? You don't have to have a light show or, you know, a fog on stage, but just to add something and, you know, starting from the clothing, don't wear the same clothes from century and century and think about different kind of programs. And the soloists should do some impro, the conductors maybe should speak to the audience, a few words and try new things. So that's my view, that all is linked to improvisation on. And, but if you just read the music, it's just you and the written music, and there's no room for anything new. That's what I tried to bring to the classical world.»

Hugo Bollschweiler, Dirigent



«Wir leben jetzt in einem Jahrhundert, wo wir zu den Leuten hingehen müssen, denn viele sind nicht mehr mit dieser Tradition der Klassik aufgewachsen zu Hause. Früher gab es überall ein Klavier und jeder hat irgendwie mal zwei, drei Jahre, weil es halt zum guten Ton gehört hat, Geige oder Klavier gespielt. Und das ist weggefallen. Und ich glaube, wir haben jetzt diese Aufgabe, aus diesem Elfenbeinturm rauszukommen, nicht nur ein bisschen, sondern wirklich und halt die Musik zu vermitteln. Wir müssen auch den Mut haben,

neue Wege zu suchen zu den Menschen und diese unendlich einzigartige, schöne Tradition zu vermitteln. Das ist schon 'ne grosse Aufgabe, wenn man sich das vorstellt.

Es gab unterschiedliche Typen von Dirigenten in der Musikgeschichte und vom Tyrannen bis zum Teamwork gibt es alle Schattierungen. Und ich finde, Musik ist letztlich etwas, das gemeinsam passiert. Und wenn ich den Musikern keinen Respekt entgegenbringe, wird das auch in die andere Richtung nicht passieren. Ich finde, es gibt so zwei Philosophien, die für mich sehr entscheidend sind beim Dirigieren. Man muss sich selbst sein. Man muss authentisch sein und darf nichts vorspielen. Man muss zu seinen Schwächen stehen. Man muss zudem zu der Person stehen, die man ist. Und zweitens darf es nur um die Sache gehen, nicht um den Menschen. Also nicht um mich. Es muss um die Musik gehen, bei allem, was wir machen. Und es darf nicht um mich als Person gehen. Und ich glaube, dann sind Voraussetzungen da, wo man wirklich zusammenarbeiten kann. Aber da spricht natürlich auch so ein bisschen der Orchestermusiker, ich kenne auch die andere Perspektive. Wenn ich da oben stehe, versuche ich immer, mich auch ein bisschen einzufühlen in mein anderes Ego, das eben da unten sitzt.

Das ist eine Spezialität dieses Orchesters, dass es nicht nur junge Berufsmusiker sind oder nicht nur Musikschüler oder nicht nur angehende Studenten. Es ist ein farbiger Mix aus Musikschüler:innen, jungen, begabten Leuten, von Berufsschülern, Student:innen. Und ich glaube, der Austausch zwischen diesen Leuten, die an unterschiedlichen Punkten in ihrem Leben stehen, kann sehr befruchtend sein.»

Bea Stein, Bratschistin



«Für mich ist es einfach grossartig, in so einer grossen Gruppe zusammen zu spielen. Also, das habe ich in dieser Zeit vermisst. Dieses gemeinsame Musizieren, dieses sich gegenseitig Motivieren und Pushen und diesen intensiven Klang auch zu suchen, den man allein gar nicht produzieren kann. Dann geht es wie Wellen durch den ganzen Körper und das ganze Orchester, wenn man gemeinsam spielt.

Im Konzert, da versuche ich alles zu geniessen. Da geniesse ich das Konzert und nicht unbedingt das Stück oder die Stelle, sondern da versuche ich auch für jede kleinste leise Achtelnote, die unhörbar ist, trotzdem irgendwie alle Energie zu geben. Und das macht dann den besonderen Spass und Reiz irgendwie auch aus, dass man versucht, die ganze Zeit irgendwie präsent zu sein und nicht diese Stellen hat, wo man denkt, Ach, jetzt mache ich mal gemütlich und oh, jetzt kommt wieder meine schöne Stelle, sondern dann versuche ich irgendwie wirklich das ganze Konzert zu geniessen.»

Evamaria Felder, Querflötistin



«Ich finde den Flötenklang schön, im Orchester finde ich es schön, wenn alles da ist und oben die Flöte durchkommt. Ich habe das Gefühl, es ist wie bei Disney, dieses Sternchen, das es gibt, dieses Bling!, das ist für mich wie die Flöte. Ich wünschte mir, dass ich einen Flötenklang habe, der warm klingt und nicht so grell und schneidig und aggressiv. Und der gut trägt. Ich habe nicht so gerne, wenn es so ein Vibrato gibt, Das möchte ich nicht. Ich bin auf einem guten Weg. Aber ich würde sagen noch nicht ganz. Es wäre schön, wenn es oben nicht schrill ist und überall ausgeglichen ist. Also dass es überall warm klingt und voll. Und trotzdem nicht lahm oder müde.

Es gibt halt Klischees, von wegen des Charakters eines Instruments. Man sagt, das ist typisch Flötistin und das ist typisch Bratsche und das ist typisch Oboe. Aber ich glaube, das hat schon etwas. Also man sagt den Querflöten nach, dass sie Divas sind und sehr zickig. Und immer Solo spielen wollen. Und auf eine Art möchte ich nicht so sein. Ich möchte sehr kollegial sein und ja - nicht da meine Diva raushängen. Ich weiss, dass ich das in mir drin habe und es ist vielleicht auch wichtig, dass in sich zu haben. Denn viele Flötensolos sind so. Sind so Diva-Solos. Es gibt so typische Diva-Solis, wo die Flöte auf einmal hervorsticht und alle anderen sind ganz leise. Und dann muss man das ja auch in sich drin finden, damit man das Gefühl hat, ah man ist jetzt die tollste Person, die da rumläuft. Für diese 8 Takte. Nachher muss man sein Ego wieder verstecken.»

Fabian Aschwanden, Bratschist



«Rantala ist so ein lustiger Typ. Normalerweise hat man immer das Gefühl von einem Solisten, dass er so ein bisschen seine eigenen Sachen macht. Und dann kommt er rein und wir sind alle ein wenig gespannt gewesen, wie er ist. Man hat ihn vorher schon ein bisschen ausgekundschaftet. Und dann hat man schon gedacht, Er ist sicher ein bunter Vogel. Aber wir wussten nicht, wie er ist als Mensch. Er ist einfach ein normaler Mensch. Er ist nicht so, dass er denkt: Ach jetzt muss ich mit dem Orchester spielen, sondern er freut sich, dass er mit uns spielen kann. Und das ist so ein Geschenk.

Weil er improvisiert, ist es logischerweise jedes Mal etwas anderes. Und an einem Konzert habe ich das

Gefühl, ist es immer noch eine Stufe mehr. Also sonst ist es auch schon abwechslungsreich und grossartig. Und heute hat er auch plötzlich improvisiert über das Solo, das die Anna auf der Geige gespielt hat. Und dann dort etwas weiter gemacht und dann kam er wieder zurück. Und weil es halt improvisiert war, hört man blöd gesagt auch mehr zu, wenn man nicht weiss, was kommt. Dort ist es einfach wahnsinnig lustig gewesen. Dass er einfach fand, jetzt mache ich mal das, jetzt mach ich das und jetzt gehe ich weiter. Das ist das, was ich ein wenig an der Klassik vermisse, obwohl alles aufgeschrieben ist, hat man natürlich auch die Möglichkeit sich Freiheiten zu nehmen. Und die meisten Leute machen das nicht. Man sollte einfach ein bisschen von dem Aspekt auch in die Musik einfliessen lässt. Dass man halt nicht mehr so starr ist, sondern mehr flexibel.»

REGIE Georges Gachot

FILMOGRAFIE

(Auswahl)

2026	Unisono – Von der Liebe zur Musik
2024	Misty – The Erroll Garner Story
2018	Wo bist Du, João Gilberto?
2017	Boîtes à musique (Short)
2014	O Samba
2012	L'ombrello di Beatocello
2010	Rio Sonata
2005	Maria Bethânia, Música é Perfume
2002	Martha Argerich, Evening Talks
2000	And The Beat Goes On
2000	Claude Debussy, "Music can't be learned"
1998	Bach at The Pagoda

http://www.gachot.ch/gachot_filmography.html



PRODUKTION

Georges Gachot wurde in Neuilly-sur-Seine bei Paris (Frankreich) geboren und ist ein französisch-schweizerischer Doppelbürger und Filmemacher, der auf Dokumentarfilme über Musik spezialisiert ist. Im Alter von 5 Jahren begann er Klavier zu spielen, und mit 18 Jahren verliess er Paris in Richtung Schweiz. Dort kombinierte er sein Studium der Elektrotechnik an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (diplomierter Ingenieur im Jahr 1988) mit seiner Leidenschaft für Klavier und Musikwissenschaft.

Er begann seine Karriere in der Filmproduktion für Werbespots sowie als Schauspieler und Tonassistent, insbesondere 1990 bei dem Oscar-prämierten Film „Reise der Hoffnung“ von Xavier Koller. In der Folge wurde er vom Musiklabel Naxos und verschiedenen europäischen Fernsehsendern mit der Regie von Filmen beauftragt, die Musiker, Komponisten und Interpreten porträtieren. Im Jahr 1996 begann er, seine eigenen Filme zu produzieren – in Koproduktion mit internationalen Partnern wie Idéale Audience (Frankreich), ARTE (Frankreich & Deutschland) und dem Schweizer Fernsehen – die weltweiten Erfolg feierten.

Gachot erhielt 2002 den renommierten Prix Italia für sein Porträt der argentinischen Pianistin *Martha Argerich*, *Evening Talks* und schuf 2005 den ersten Teil einer Quadrologie von Filmen über brasilianische Musik, *Maria Bethânia*, *Música É Perfume*. Er wurde zu einem echten Enthusiasten und Spezialisten für brasilianische Musik und drehte drei weitere abendfüllende Dokumentarfilme: *Rio Sonata* (2010), *O Samba* (2014) und 2018 das Roadmovie *Where are you, João Gilberto*, das von Eurimages unterstützt und in vielen Ländern weltweit im Kino veröffentlicht wurde.

Zwischen 1996 und 2020 führte Gachot ausserdem Regie bei fünf abendfüllenden Dokumentarfilmen über die humanitäre Arbeit des Schweizer Kinderarztes und Cellisten Beat Richner, der die fünf Kantha Bopha Kinderkrankenhäuser in Kambodscha aufgebaut hat.

Nach vielen Reisen zwischen Südamerika und Kambodscha konzentrierte sich Gachot ab 2019 auf die Vereinigten Staaten von Amerika, um einen Film über seine heimliche Liebe zu dem Jazzpianisten Erroll Garner zu produzieren. *Misty – The Erroll Garner Story* wird von der Musik dieses grossen Pianisten getragen, die Georges Gachot seit seiner Kindheit begleitet.

Mit Unisono kehrt Georges Gachot zurück zu seiner ersten Liebe, die Klassische Musik.

www.gachotfilms.com

CREDITS

Länge	87 Min.
Sprache	Schweizerdeutsch, Deutsch und Englisch
Untertitel	Deutsch, Französisch
Kinostart deutsche Schweiz	27. August 2026
Festivals	Solothurner Filmtage 2026 (Weltpremiere) Master of Art Film Festival (Bulgarian) OFFBEAT Jazz Festival Basel 2026 In-Edit Sao Paulo, Brasilien 2026
Protagonist:innen	JSAG - Jugend-Sinfonieorchester Aargau Hugo Bollschweiler, Dirigent Iiro Rantala, Pianist und Komponist
Produktion	Gachot Films
Regie & Kamera	Georges Gachot
Ton	Balthasar Jucker
Schnitt	Ruth Schläpfer
Sounddesign	Florian Eidenbenz
Colorgrading	Patrick Lindenmaier, Andromeda